

KÜNSTLER ARND HEUSER

DER „ KÖHLER

Schon von klein auf faszinieren den Rheinland-Pfälzer die Natur und das Malen. Aber erst ein schwerer Schicksalsschlag lässt ihn seinen eigentlichen Weg beschreiten.

Markus Deutsch

„Wie kriegt man bloß Tiefe in die Kohle? Das hab ich mich schon als Kind gefragt“, sagt Arnd Heuser schmunzelnd mit einem Enthusiasmus, der verdeutlicht, dass das, was er gerade tut, mit Herzblut geschieht. In einem kleinen Porzellanmörser zerdrückt er englische Naturkohle aus Weidenholz. Dann schüttet er vorsichtig ein bisschen Kohlemehl auf ein Stück Papier, stippt einen Stiftradierer in den schwarzen Staub und tupft damit, auf einen Malstock gestützt, vorsichtig an die Behänge eines Labradors vor sich auf dem Karton.

Diese Art zu malen, erscheint etwas mühselig. Schließlich würde das direkte Gestalten mit dem Kohlestück viel schneller vorwärtsgehen. Aber der 56-Jährige hat sich seine Techniken selbst erarbeitet: „Ich bin Autodidakt und hab schon von klein auf Bilder von Künstlern abgezeichnet. Ein bisschen liegt das wohl in der Familie. Mein Opa und mein Onkel haben nämlich hobbymäßig auch gemalt.“ Lediglich zwei Kurse an der Volkshochschule Koblenz hat der in Braubach Geborene besucht: „Einen Aquarellkurs, aber die Frau konnte mir nicht viel zeigen, und einen Aktkurs. Bei dem mussten wir in 10 bis 15 Minuten mit dem Zeichnen fertig werden. Das Ölmalen habe ich mir quasi angelesen und probiere auch heute noch viel aus. Ich gucke kaum fern. So habe ich die Zeit dazu.“

Heuser legt den Radierstift zur Seite und greift nach einem Ledertuch. Auch das tunkt er in die zerriebene Asche und wischt sie aufs Papier. Langsam gewinnt der Behang des

porträtierten Vierläufers an Dimension. Dann wirds laut im Atelier. Ein Staubsauger heult auf. Vorsichtig führt der Künstler den Stutzen an sein Werk und lässt Kohlekrümel darin verschwinden, die aufs Blatt gefallen sind. Anschließend nimmt der Rheinland-Pfälzer eine kleine Drahtbürste. „Damit bekomme ich die Haare besonders lebensecht hin“, verrät er und macht sich wieder ans Werk.

Dass der 56-Jährige sich heute ganz seinem Talent widmet, war in seiner Jugend keinesfalls abzusehen: „Werd Beamter“, haben mir mein Vater und mein Opa empfohlen. Das war natürlich in unserem 800-Seelen-Dorf die Denke, dass man was ‚Anständiges‘ lernt.“ Zwar entdeckt sein Chef beim Zivildienst im Landesamt für Denkmalpflege Heusers Talent, weil er bei einer Fastnachtsfeier Karikaturen seiner Kollegen zu Papier bringt, und lässt den jungen Mann fortan Grabungsfunde zeichnen. Aber das sieht Heuser noch nicht als Wink mit dem Schicksalszaunpfahl. Der muss leider stärker und schmerzlicher ausfallen. Denn erst einmal befolgt der Dachsenhäuser den Rat seiner Familie: Er wird Postbeamter. Doch das erfüllt ihn keineswegs: „Ich habe montags bei Dienstbeginn abgeschaltet und freitags wieder an. Da war ich wie gefangen.“

Zum Ausgleich fotografiert Heuser und malt auch weiterhin. Er kopiert Bilder des niederländischen Jagd- und Naturmalers Rien Poortvliet und erhofft sich von ihm Unterstüt-







Die Zeichenkohle zerreibt der Künstler zunächst in einem Mörser, stipt sie mit dem Radierstift von einem Blatt auf und bringt sie dann aufs Bild.

zung: „Zweimal habe ich mit ihm telefoniert. Irgendwie habe ich mir gedacht, dass er mich vielleicht protegieren und damit aus meiner beruflichen Zwangssituation befreien könnte. Aber dann ist er leider gestorben.“

Aus den vermeintlichen Zwängen reißt ihn ein anderer – der Krebs. Mit 50 Jahren wird bei Heuser ein aggressiver Tumor diagnostiziert. „Als ich nach Beginn der Chemo das erste Mal wieder im Revier unterwegs war, habe ich ganz intensiv Erde und Heu gerochen“, berichtet Heuser, der seit 1998 Waidmann ist, von seiner geschärften Wahrnehmung. „Ich bin Fleischjäger. Die einzigen Trophäen, die ich aufgehängt habe, sind vom ersten Bock, den ich während der Chemotherapie geschossen habe, und von einem Keiler.“

Zeitgleich mit seinem Führer wird der Kleine Münsterländer „Finn vom Reiskamp“ krank: „Das war ein vollwertiges Familienmitglied. Er hat bis zum Ende meiner Therapie durchgehalten und mir oft Kraft gegeben. Dann konnte er wohl beruhigt loslassen. Mir hat es da die Beine weggehauen.“ Vielleicht ist es diese enge Beziehung zu seinem Jagdhelfer, die ihn heute noch besonders gern Tierporträts malen lässt. Eines von „Finn“ zeigt den Kleinen Münsterländer fast sinnierend in die Ferne blickend. „Das war auf einem unserer letzten Spaziergänge. Da hat ‚Finn‘ so nach vorn geschaut, als ob er wüsste, dass es mit ihm zu Ende geht.“

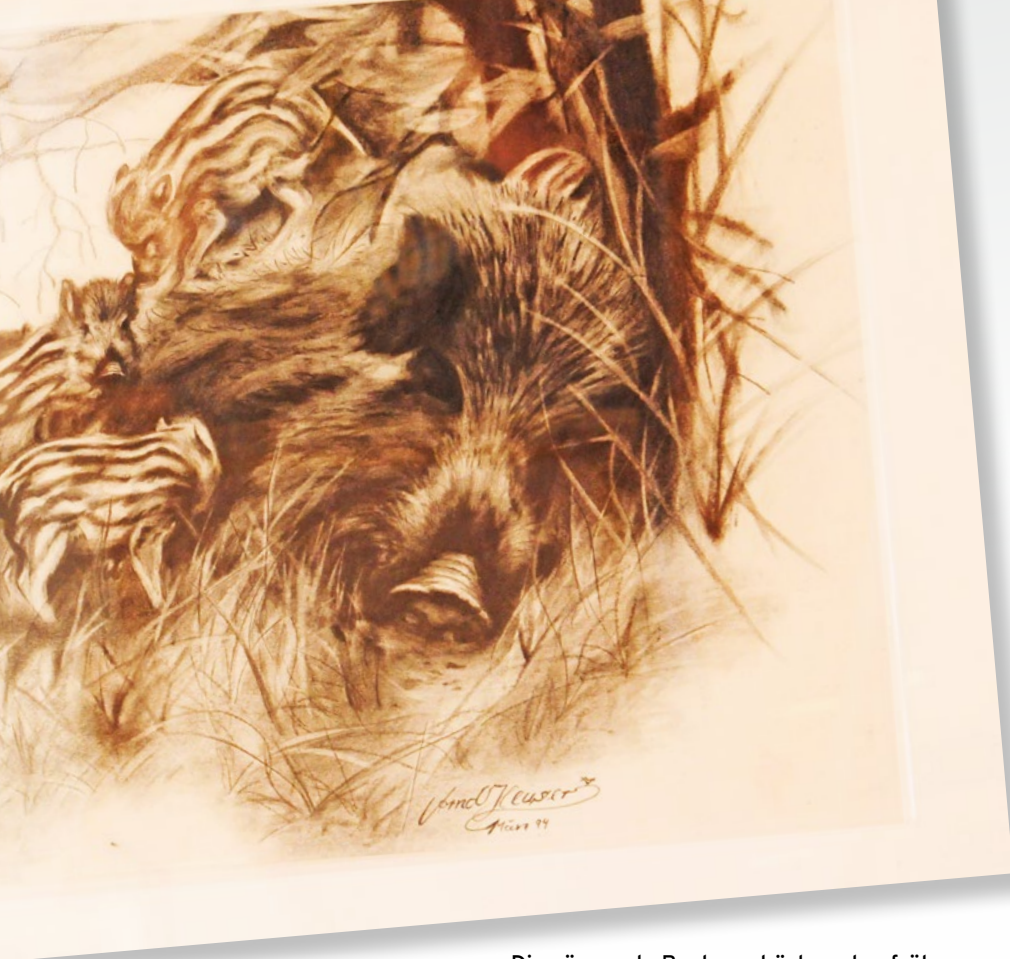
Zwar denkt Heuser nach seiner Genesung kurzzeitig darüber nach, wieder bei der Post zu arbeiten. Aber dort will man die Beamten loswerden und legt ihm nahe, in Rente zu gehen. „Das war im Grunde wie eine Befreiung“, weiß der Dachsenhäuser heute. Von da ab widmet er sich ganz seiner Leidenschaft, dem Malen. Er nimmt auch Aufträge an und verewigt die Lieblinge der Kunden nach Fotovorlagen. Am liebsten betrachtet er aber, wenn es die Entfernung zulässt, die zu Portätierenden von Angesicht zu Angesicht, um deren Charakter erfassen und später aufs Papier brin-

gen zu können. Dass das bei ihm etwas Zeit braucht, gehört für den Künstler dazu: „Ich möchte das Wesen des Tieres oder Menschen treffen. Das funktioniert nicht, wenn ich Massenware produziere. Meine Kunden wissen das aber zu schätzen und warten dann gern.“

Gemächlich geht er es auch beim Jagen an: „Ich muss nicht immer schießen, wenn ich draußen im Revier bin. Nur wenn die Truhe leer ist, erlege ich auch was. Ansonsten skizziere ich gern auf dem Hochsitz.“ Die durchgemachte, schwere Krankheit hat einiges in ihm verändert: „Früher war ich Hobby-Christ. Heute lese ich jeden Tag in der Bibel.“

Für seine Gemeinde hat er die Passion Jesu gemalt – unentgeltlich. „Klasse, wenn ich meine Gabe so einsetzen kann. Es macht glücklich, andere glücklich zu machen. Ich strebe nicht mehr nach materiellen Werten, habe meine Familie, den Hund, ein Dach überm Kopf und die Natur – mir fehlt also nichts.“





Die säugende Bache gehört zu den früheren Werken des Künstlers.



Das Aufstützen auf den Malstock verhindert, dass Heuser mit der Zeichenhand Kohlepartikel verwischt und damit den Karton verschmutzt.

Heuser legt die Drahtbürste aus der Hand und steht auf: „Jetzt mache ich noch ein bisschen an einem Ölgemälde weiter. Ich arbeite immer gern an mindestens zwei Werken gleichzeitig. So erkennt man eventuelle Fehler, wenn man sich wieder ans jeweils andere setzt.“ Seine Begeisterung für die Kunst wächst

seit seiner Krankheit noch. Die hat ihm aber auch klar gemacht, dass alles endlich ist: „Ich hoffe, dass mir noch Zeit bleibt, meine künstlerische Tätigkeit weiter auszubauen.“



Weitere Informationen unter atelier.arndheuser.de.



Durch die besondere Technik Heusers gewinnen die von ihm geschaffenen Porträts eine besondere Dimensionalität und Tiefe.